

Solidarität



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 34 • 37. Jahrgang

Berlin, den 22. August 1931

Erweiterung der Internationale der graphischen Arbeiterschaft

Im Verbandshaus der Buchdrucker in Berlin hielten am 12. und 13. August Vertreter der drei Internationalen des graphischen Gewerbes mit acht Vertretern von fünf Organisationen der graphischen Gewerbe Englands gemeinsame Beratungen ab, um den Anschluß dieser Verbände an die internationalen Berufssekretariate der Buchdrucker und der Buchbinder zu erreichen; die englischen Lithographen und Steindrucker gehören ihrer Internationale schon seit über 30 Jahren an. Von den englischen graphischen Organisationen waren direkt vertreten: Printing and Kindred Trades Federation of Great Britain (alle Organisationen der Arbeiterschaft des englischen Buchdruckgewerbes umfassend), die Londoner Sehzergesellschaft, National Society of Operative Printers and Assistants (Landesverband der englischen Buchdruckerhilfsarbeiter), Verband der Lithographen und Steindrucker Englands sowie die Nationale Union der Buchdrucker, Buchbinder, Linierer und Papierverarbeiter.

Zum besseren Verständnis der Bedeutung dieser Tagung sei der Zusammenfassung ihrer Ergebnisse vorausgeschickt, daß schon am 10. und 11. Dezember 1930 in London eine Aussprache zwischen Vertretern der Buchdrucker-Internationale und einiger graphischer Organisationen Englands zu vergleichen war. Während schon damals die Vertreter der bestehenden Internationalen der graphischen Arbeiterschaft der Ansicht waren, daß sich die britischen Organisationen ihren zuständigen Internationalen einreihen sollten, machte die Zentralorganisation der englischen Buchdrucker den Vorschlag, eine neue internationale Organisation, einen internationalen Bund des graphischen Gewerbes zu schaffen. Diesem neuen Bund sollten jedoch weder finanzielle Verpflichtungen noch tieferegehende Aufgaben auferlegt werden. Er sollte in der Hauptsache eine gemeinsame Auskunfts- oder Informationsstelle sein und dem Internationalen Arbeitsamt in Fragen der graphischen Gewerbe zur Beantwortung und Hilfe zur Verfügung stehen. Im weiteren Verlauf der Dinge erschien dann eine gemeinsame Aus-

sprache aller drei graphischen Internationalen als zweckmäßig, weshalb nun die jetzige Tagung mit besonderen Sitzungen jahungsgemäßer Art verknüpft und einberufen wurde.

Die Verhandlungen wurden von dem Präsidenten des Internationalen Buchdruckersekretariats, J. Schlumpf (Bern), geleitet und bewegten sich trotz erheblicher Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern der englischen Organisationen und den unserigen in durchaus freundschaftlichen und kollegialen Bahnen. Mit großem Beifall wurde gleich im ersten Teil der Verhandlungen die Mitteilung begrüßt, daß die englische Buchbinderorganisation sich schon zum Anschluß an die Buchbinder-Internationale ab 1. Januar 1932 gemeldet habe. Auch der Vertreter der Landesorganisation der englischen Hilfsarbeiter, G. M. Jacobs, gab im Laufe der Verhandlungen die Erklärung ab, daß nach der vom Internationalen Buchdruckersekretariat eingeführten neuen Beitragsregelung dem Anschluß seiner Organisation keine besonderen Schwierigkeiten mehr entgegenstehen, und daß er sofort nach seiner Rückkehr für die Mitglieder seiner Organisation, soweit sie als Buchdruckerhilfsarbeiter in Frage kommen, den Anschluß beizuwirken und sicher auch die Zustimmung dazu erhalten werde.

Weit weniger positiv konnten sich die Vertreter der englischen Buchdruckerorganisationen aussprechen. Sie haben nach ihren Darlegungen noch mit einer verhältnismäßig großen Zahl selbständiger Lokal- und Regionalvereinigungen (insgesamt 17) zu rechnen; ferner mit starken Hemmungen traditioneller Art, die zweifellos mit der engen nationalen Auffassung des englischen Volkes auch in anderen Fragen zusammenhängen. Nicht zuletzt machten sie Gründe materieller Natur geltend, wonach für sie die grundsätzliche Bedeutung und Wirkung internationaler Zusammenarbeit erst in zweiter Linie gegenüber der Abwägung direkten materiellen Nutzens stehe. Auch betonten sie mehr oder weniger starke Zweifel über die Vorteile großer Organisationen, die nach ihrer Ansicht auch nicht mehr leisten könnten als kleinere Arbeiterverbände. Immerhin konnten sie

sich im Laufe der Beratungen der Erkenntnis nicht verschließen, daß angesichts der ihnen deutlich vor Augen geführten internationalen Zusammenarbeit auch der Unternehmer im graphischen Gewerbe, an der sich insbesondere die englischen Buchdruckerbeiträge sehr aktiv beteiligen, sie sich selbst keinen guten Dienst erweisen, wenn sie in ihrer bisherigen Isolation auch fernerhin noch beharren. Trotzdem war das Endergebnis dieser internationalen Gesamtaussprache mit den Vertretern der englischen Buchdrucker nur die Zusage, daß sie in nächster Zeit mit allen Kräften bemüht sein wollen, in ihrem Lande zunächst noch bessere Organisationsverhältnisse zu schaffen und damit die Voraussetzungen für eine baldige internationale Zusammenarbeit und den dazugehörigen Zusammenfluß zu begründen. Schon jetzt stehe es jeder einzelnen englischen Organisation frei, sich auch international zu verbinden, was erwarten ließe, daß auf diesem Gebiete trotz aller Schwierigkeiten weitere Fortschritte in absehbarer Zeit zu verzeichnen sein würden.

Blieb somit leider die Aussprache mit den Vertretern der englischen Buchdrucker in der Hauptsache negativ, so ist es doch ein erfreuliches Resultat dieser Verhandlungen, daß die Entscheidung der englischen Buchbinder eine direkt positive für den Anschluß an ihre Internationale geworden ist, und daß auch begründete Aussicht dafür vorhanden ist, daß die englischen Buchdruckerhilfsarbeiter vielleicht schon im nächsten Jahre mit uns auf internationaler Grundlage vereinigt sein werden. In diesem Sinne grüßen wir unsere Kollegen jenseits des Kanals und danken ihnen für die gewerkchaftliche Einsicht, die sie durch ihren Vertreter auf dieser gemeinsamen Tagung der drei Internationalen der graphischen Arbeiterschaft bekundet haben. — Aber die Ergebnisse der neben diesen Verhandlungen in Berlin abgehaltenen Sonderberatungen der Erweiterten Sekretariatskommission der Buchdruckerinternationale wird demnächst ein offizieller Bericht des Sekretariats herausgegeben, von dem wir zu gegebener Zeit ebenfalls noch Kenntnis geben werden.

Vertretene Organisationen und Teilnehmer der Tagung der drei graphischen Internationalen am 12. und 13. August 1931 in Berlin: Printing and Kindred Trades Federation of Great Britain. London Society of Compositors. National Society of Operative Printers and Assistants. Society of Litho., Artists, Designers, Engravers, and Process Workers. National Union of Printing, Bookbinding, Machine Ruling, and Paper Workers. Internationales Buchdrucker-Sekretariat. Internationaler Bund der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe. Internationale Buchbinder-Föderation.

Personen:

Untere Reihe von links nach rechts: Barth (Bdr.), Deutschland, Huber (Bdr.), Schweiz, Wessel (Bdr.), Schweden, Bowermann (Bdr.), England, Grundbacher (Bdr.), Schweiz, Schlumpf (Bdr.), Schweiz, Holmes (Bdr.) England,



Haß (L.), Deutschland, Hau-eisen (Bb.), Deutschland, Krautz (Bdr.), Deutschland, Liochon (Bdr.), Frankreich, Isaacs (H.), England, Plunkett (H.), England, Nemecek (Bdr.), Tschechoslowakei.

Obere Reihe von links nach rechts: Hochstrasser (Bb.), Schweiz, Schweinitz (Bdr.), Deutschland, Grünfeld (Bb.), Österreich, Pucher (H.), Deutschland, Lindemann (L.), Holland, Schäfer (Bdr.), Schweiz, Geerling (L.), Holland, v. Staeyen, (Bb.) Belgien, Hornke (H.), Deutschland, Galli (Bdr.), Schweiz, Garraway (Bb.), England, van der Wal (Bdr.), Holland, Kneale (L.), England, Newland (Bb.), England, Riemensperger (Übersetzer), Deutschland, Koch (Bb.), Schweiz, Naylor (Bdr.), England, Frikssen (Bb.), Dänemark, Spycher (Bb.), Schweiz, Kilchenmann (Bdr.), Schweiz.

Wer kann die verlängerte Krisenunterstützung beziehen?

Achtung! Ein neuer Erlass des Reichsarbeitsministers.

Der Erlass über Personentkreis und Dauer der Krisenunterstützung vom 11. Oktober 1930, der mit dem 3. November 1930 in Kraft trat, bestimmt in den Übergangsbestimmungen, daß Arbeitslose mit kurzer Anwartschaft, die bei Inkrafttreten des Erlasses Krisenunterstützung beziehen, längstens bis zum 28. März 1931 in der Krisenunterstützung verbleiben.

Unter kurzer Anwartschaft verstand man, wenn man auf Grund einer 13wöchigen Beschäftigung Krisenunterstützung beziehen konnte. Heute ist allerdings eine 26wöchige Beschäftigung die Voraussetzung.

Auf Vorstellungen des ADGB, hin hat der Reichsarbeitsminister einen Erlass vom 13. Juni 1931 herausgegeben, der folgendes bestimmt:

„Ich habe keine Bedenken, daß für Arbeitslose, die bei Inkrafttreten des Erlasses über Personentkreis und Dauer der Krisenunterstützung vom 11. Oktober 1930 bereits Krisenunterstützung bezogen haben und die ihren Anspruch auf die Krisenunterstützung sowohl auf ihre Aussteuerung aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung wie auch auf Erreichung einer kurzen Anwartschaft stützen konnten, der Arbeitsbestand aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und nicht der kurzen Anwartschaft als maßgeblich angesehen wird. Solche Arbeitslose können daher auf Grund ihres Anspruchs infolge der Aussteuerung aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung über den 28. März 1931 hinaus bis zum Ablauf der Unterstützungshöchstdauer von 32 und 45 Wochen, jedoch selbstverständlich insgesamt nicht über diese Dauer hinaus, Krisenunterstützung beziehen.“

Zum Verständnis dieses Erlasses sei bemerkt, daß sich bei den Arbeitsämtern der Zustand herausgebildet hatte, daß demjenigen, der Anspruch auf die Krisenunterstützung sowohl auf Grund der Aussteuerung aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung wie auch auf Grund der Erreichung der kurzen Anwartschaft hatte, die Unterstützung auf Grund der kurzen Anwartschaft gewährt wurde.

Demzufolge trat auf diese Krisenunterstützungsbefehle die Übergangsbestimmung des Erlasses vom 11. Oktober 1930 zu, daß sie spätestens mit dem 28. März 1931 aus der Krisenunterstützung auszuschleiden haben.

Wann liegt zum Beispiel der beiderseitige Anspruch vor? Beispiel:

Ein Arbeitsloser, der 20 Wochen Arbeitslosenunterstützung bezog, erhielt auf 14 Wochen Arbeit. Nach Ablauf seiner Beschäftigung hatte er noch Anspruch auf 6 Wochen Arbeitslosenunterstützung, da insgesamt 26 Wochen in Frage kommen. Dieser Arbeitslose hatte nun Anspruch auf die Krisenunterstützung auf Grund der Aussteuerung aus der Arbeitslosenversicherung und auf Grund der kurzen Anwartschaft, denn er verfügte über 13 Wochen Beschäftigung.

Nach dem Erlass des Reichsarbeitsministers können diejenigen Krisenunterstützungsempfänger, die ihren Anspruch auf diese zweierlei Art begründen können, auch über den 28. März 1931 hinaus Krisenunterstützung bis zum Ablauf der Unterstützungshöchstdauer von 32 und 45 Wochen beziehen.

Für diejenigen, die das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, beträgt die Höchstdauer 32 Wochen, und für die, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann die Höchstdauer bis auf 45 Wochen verlängert werden.

Wenn zum Beispiel der Arbeitslose mit dem 27. Oktober 1930 Krisenunterstützung bezog und der Bezug am 28. März 1931 infolge der Übergangsvorschriften abgelaufen ist, kann er nun noch auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministers 11 Wochen Krisenunterstützung beziehen, da er von 32 Wochen erst 21 Wochen verbraucht hat.

Wie gesagt, die Verlängerung der Krisenunterstützung über den 28. März 1931 trifft auf alle diejenigen Krisenunterstützungsempfänger zu, die vor dem 3. November 1930 Unterstützung bezogen, die nicht nur auf Grund der kurzen Anwartschaft, sondern auch auf Grund der Aussteuerung aus der Arbeitslosenversicherung gewährt werden konnte.

Die benachteiligten Krisenunterstützungsempfänger können jetzt für den Rest der verlängerten Bezugszeit erneut Antrag auf Krisenunterstützung stellen.

Demokratius.

Ortskrankenkassen in der Krise

Während am 1. Januar 1930 der durchschnittliche Beitragsatz bei den Ortskrankenkassen etwa 6 1/2 Prozent betrug, ist er bis zum 31. Dezember bis unter 6 Prozent rund um 10 Prozent gesunken. Eine weitere Beitragsermäßigung ist auf Grund der Notverordnungen für diejenigen Kassenmitglieder eingetreten, die während der Krankheit Arbeitsentgelt erhalten. Diese Ermäßigung beträgt im Durchschnitt 12 Prozent. Die ermäßigten Sätze lagen am 31. Dezember um 21 Prozent unter dem Durchschnittsbeitragsatz vom 1. Januar 1930. Um die Verringerung der Beiträge zu ermöglichen, sind durch die Notverordnungen auch weitgehende

Leistungseinschränkungen verfügt worden. Soweit trotzdem noch den Kassen die Möglichkeit zu jagungsmäßigen Mehrleistungen geblieben ist, konnten diese bis zum Ende des Jahres in der Mehrzahl der Fälle aufrechterhalten bleiben. Abgesehen von denjenigen Mehrleistungen, die als Ersatz für fortgefallene Leistungen zu gelten haben, wie z. B. Familienzuschläge zum Krankengeld an Stelle allgemein erhöhten Krankengeldes, wurde, wie im folgenden noch eingehender erörtert, eine Zunahme festgestellt: bei der Genesendensfürsorge, bei den Maßnahmen zur Verfüllung von Erkrankungen und bei der Gewährung von Krankenkost, also bei denjenigen Mehrleistungen, die einmal der Vorbeugung und zum andern einer möglichst intensiven Krankenbehandlung unter besonderer Berücksichtigung natürlicher Heilmittel dienen.

Die Eigenbetriebe der Krankenkassen und Kassenvverbände: 11 Krankenhäuser, 4 Lungenheilstätten, 21 Kurheime, 126 Genesungs- und Erholungsheime, 8 Tageserholungsstätten, 13 Kinderheime, 142 Zahnkliniken, 191 Badeanstalten, 125 Königen- und Lichtbehandlungsinstitute — haben auch im Berichtsjahr ihre Aufgaben zur Zufriedenheit der Versicherten erfüllt. Die an der Statistik des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen beteiligten Kassen weisen einen Gesamtetat von über 1 Milliarde Mark aus. Die Reineinnahmen der Berichtsjassen betragen je Mitglied 93,55 Mark, gegenüber dem Vorjahr sind sie um etwa 6 Prozent gesunken. Von den Ausgaben ist das Krankengeld (um etwa 24 Prozent) am stärksten gesunken. Hierin kommt neben den Auswirkungen der Notverordnung das Sinken der Löhne deutlich zum Ausdruck. Die Arznei- und Heilmittelfkosten haben sich infolge der Zugahlung der Versicherten um über 10 Prozent vermindert.

Die Mitgliederzahl der Berichtsjassen hat sich vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930 um 2 Prozent vermindert, bei den Versicherungspflichtigen sogar um 4 Prozent. In diesen Zahlen kommt die Wirtschaftskrise, insbesondere die Zunahme der ausgesteuerten Arbeitslosen, die nicht mehr krantenversicherungsspflichtig sind, zum Ausdruck. Im Gegensatz zu der Zahl der Versicherungspflichtigen ist die der Versicherungsberechtigten gestiegen, und zwar bei den männlichen Mitgliedern um 17 Prozent, bei den weiblichen Mitgliedern um fast 6 Prozent. Da die unterstützten Arbeitslosen pflichtversichert sind, und da ausgesteuerte Arbeitslose und Invaliden wohl kaum die nötigen Mittel zur freiwilligen Versicherung besitzen, auch meist durch Wohlfahrtsämter freie Arztbehandlung und Arzneimittelversorgung erhalten, ist anzunehmen, daß es sich bei den neu hinzugekommenen Versicherungsberechtigten in der Hauptsache um Angefallene handelt, die wegen Gehalts-erhöhungen aus der Versicherungspflicht, und um Frauen, die wegen Heirat aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Die verhältnismäßige Zunahme der Versicherungsberechtigten läßt sonst darauf schließen, daß in immer weiteren Bevölkerungskreisen sich die Erkenntnis vom Vorteil des Versicherungsschutzes auch für Menschen in verhältnismäßig guter Wirtschaftslage ausbreitet.

Spezialisten der Zwietracht und der Einigkeit

Im Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig, erschien kürzlich ein Buch „Berufsstunde“, wo über den Unternehmersekretär und den Gewerkschaftsbeamten betreffende Ausführungen gemacht werden. Über den Unternehmersekretär ist folgendes zu lesen: „Er vertritt die Interessen, die nicht die seinen sind. Und er vertritt nicht die Gesamtheit dieser Interessen, die sich zwar oft im Gegensatz zu anderen Volksgliedern, oft aber auch in Gemeinschaft mit ihnen bewegen, sondern er ist ein Spezialist der Zwietracht. Er ist dafür da, Gegensätze auszukämpfen; die populären Seiten ihrer Tätigkeit haben die Unternehmer sich selbst oder den Syndikats der Wirtschaftsvverbände vorbehalten. Von der Tätigkeit des Arbeiter Syndikats innerhalb des Verbandes merkt die Öffentlichkeit nichts. Ob der Mann hier zur Vernunft und Veröhnung redet, Ausgleiche zustande bringt, die im Interesse der Allgemeinheit und auch der Arbeitnehmer liegen, das bleibt hinter verschlossenen Türen. — Wo er sich sehen läßt, ist er Feind.“

Hören wir nun, was über die Tätigkeit der Gewerkschaftsangeestellten geschrieben wird: „Von wenigen Ausnahmen abgesehen, führt der Syndikats pflichtgemäß Geschäft, die ihn innerlich nichts angehen. Der Gewerkschaftsbeamte dagegen kämpft den Kampf seiner Klasse, führt die Geschäfte seiner Berufscollegen, berät und leitet in Räten, die er selbst erlitten hat. Es geht nicht an, den Gewerkschaftsbeamten wie den Syndikats von seinen technischen Funktionen oder seiner Vorbildung her zu beschreiben... Die Gewerkschaft ist eine Organisation des proletarischen Klassenkampfes. Das

heißt: sie geht den ganzen Menschen an. Der Klassenkampf von unten ist letzten Endes der Kampf um die Menschenwürde, um die Ebenbürtigkeit. Wirtschaftliche und taktische Erfolge haben nur Bedeutung, wenn sie dem großen Ziel näherführen. Der Klassenkampf von oben dagegen ist immer nur Abwehrkampf... Für jeden Politiker besteht die schwere Aufgabe, auf lange Sicht zu arbeiten und gleichzeitig Kleinarbeit zu tun. Für den Führer des Proletariats ist es aber dadurch besonders erschwert, daß zu beiden Seiten seiner Wirksamkeit ganz verschiedene Sphären liegen. Es ist das Aufstiegs- und Bildungsproblem, das uns hier entgegentritt. Der Proletarier, der als Vertreter seiner Klasse über ihren Bereich hinaustritt, muß sich den Bedingungen des neuen Wirkungskreises anpassen. Er muß sich Wissen aneignen und ein unerfütterliches Vertrauen als Persönlichkeit genießen.“

Treffende Bemerkungen über die Spezialisten der Zwietracht und der Einigkeit.

Der Herr Arbeitszeit-Kontrollleur

Die kapitalistische Profitwirtschaft hat in der Nachkriegszeit einen neuen Beruf hervorgebracht, den des Arbeitszeit-Kontrollleure. Viele Kolleginnen und Kollegen werden wohl bereits die fragwürdige Ehre genossen haben, Vertretern dieses ehrbaren Berufes in den Betrieben als Kontrollhölzer gedient zu haben. Gibt ihm sein Herr den Auftrag: „Geh, such Drückberger!“, so läuft er hurtig von dannen und wagt mit den Augen eines Dobermanns darüber, wie oft und wie lange sich jeder die Nase pugt, den Schweiß von der Stirn wischt, kleine und große Geschäfte erlebte usw. Hat er das ausgeführt, dann kommt er zu seinem Herrn zurück, bietet ihm die Ausbeute seiner Betriebs- spißerei zur gefälligen Verwertung dar und erlaubt sich in aller Ergebenheit, Vorhänge zu unterbreiten, wie die Arbeiter noch schärfer als bis dato ausgebeutet, gezwiebelt und gekümmelt werden können. Fürwahr ein Beruf, der auf gewisse Charaktere eine magnetische Anziehungskraft ausüben muß.

Weshalb es verständlich erscheint, wenn mancher manches anbietet, um seine fabelhafte Eignung für diesen Beruf ins rechte Licht zu setzen. Vor einiger Zeit war in einer gewerblichen Zeitschrift ein Inserat zu lesen, worin sich jemand mit jedem Unternehmer zu Herzen gehenden Worten als Betriebsdenunziant empfahl. Arbeitszeitkontrolle? Ha! Nichts kann ich besser! Es gibt eine Minderleistung der Arbeiter, die ich nicht entbede und abstelle. Dafür habe ich denn doch schon zuviel gelernt und gegeben, um zu wissen, wie die stinkfaule Buchdruckerarbeiterschaft die heiligsten Kontrollmaßnahmen umgeht. Mich beschummeln? Ausgeschlossen, ausgeschlossen! Wer mich engagiert, hat einen besessenen, ergebenen Diener, der wie ein Hund nur die Interessen seines Herrn kennt und verfißt.

Man darf wohl annehmen — wir kennen doch die gewerblichen Unternehmer —, daß dem Inserenten inzwischen Erfüllung seiner Wünsche geworden ist. Andernfalls wäre ihm zu empfehlen, über seine Kenntnisse und Fähigkeiten in der Umgehung von Kontrollmaßnahmen eine Broschüre oder gar ein Buch „Memoiren der Unanständigkeit“ herauszugeben. Rund 12 000 gewerbliche Unternehmer warten darauf wie auf die jährlichen Badereisen. Das Geschäft dürfte sich lohnen.

Eineinhalb Millionen verpulvert

Wer? fragt der Leser. Nun, auch der Siedlungsgebante hat seine Romantiker gefunden. Auf der Sundischen Wiese hat eine staatliche Neuland-AG eine Siedlung im Sumpf gegründet. Müssen die Herren aber gute Beziehungen zum preussischen Finanzministerium gehabt haben! Das Gründen ging seit 1924, kostete bisher 1 1/2 Millionen Mark und ergab ein völligiges Fiasko. Die Neuland-AG hat herrliche Sumpfsjagen veranstaltet (bitte nur wörtlich zu nehmen) und viele Enten in der Gegend abgeschossen. Aber die Siedlung ist doppelt so teuer wie eine normale auf mächtigem Sand und zudem völlig ertraglos, zu weit vom Sumpf und planlos „geplant“. Nun will Neuland neuerdings 1/2 Million vom Staat! Aber es weht ein anderer Wind, Preußen sagt: Laßt die Häuser und die Siedlung stehen, sie mögen Ruinen werden, wir siedeln euch woanders an, das kommt billiger und ist für die Siedler vorteilhafter, als die verlorene Position auf der Sundischen Wiese weiter zu subventionieren.

Der Fall ist typisch für die Wirtschaft in Deutschland nach Beendigung der Inflation! Darum soll er hier, zu Aug und Frommen aller Zeitgenossen, als geschichtlich denkwürdig erwähnt werden. 1 1/2 Millionen sinnlos verpulvert! Und nun erklärt man die ganze Gegend, die von Menschen verlassen werden muß, als neues Natursehensgebiet! Sehr gut, Museum menschlicher Dummheiten!

Ein Moratorium der inneren Gegensätze?

Man liest und hört jetzt sehr oft das Wort Moratorium. Damit ist gemeint Stundung der Schulden, Hinausschiebung der Zahlungstermine usw. Jetzt verlangt die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände durch die von ihr herausgegebene Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ auch ein Moratorium der inneren Gegensätze. In dem Aufsatz heißt es u. a.:

„Was wir in Deutschland bitter brauchen, ist ein Moratorium der inneren Gegensätze, getragen von der Erkenntnis des Notstandes, der uns alle angeht, und befeelt von jener Disziplin und Geduld, zu der das deutsche Volk wohl fähig ist, wenn die Führer all seiner Gruppen und Gemeinschaften ihm selbst das Beispiel ruhiger Nerven, männlichen Selbstvertrauens und nationaler Einigkeit geben.“

Das Verlangen, ein Moratorium der inneren Gegensätze auszusprechen, nimmt sich von einer solchen Stelle recht eigentümlich aus. Die Arbeitgeberverbände haben unseres Erachtens ihr reichliches Teil dazu beigetragen, die Gegensätze zwischen Arbeit und Kapital auf die Spitze zu treiben. Sie haben den Forderungen der Gewerkschaften, jedem einzelnen aus der großen Gemeinschaft der arbeitenden Klasse ein Existenzminimum zu gewähren, den schärfsten Widerstand entgegengeleitet. Wenn der Klassenkampf scharfe Formen annahm, so waren diese Kreise nicht unschuldig daran. Aber höhnvoll klingt es, wenn die Schatzmacher von Rhein und Ruhr etwas Ähnliches verlangen. Die Organisationen der westdeutschen Schwerindustrie wenden sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie zur Gemeinschaftsarbeit in folgender Weise auffordern:

„Nur der entschlossene, von staatssozialistischen Hemmnissen befreite Einsatz der eigenen Kräfte können die Wirtschaft aus der Not der Gegenwart herausführen. Nicht ein Kampf aller gegen alle, der die aufbauwilligen Kräfte lähmt und zerstört, sondern ein Kampf aller für alle ist bringendes Gebot der Stunde. Nur wenn wir, anstatt gegeneinander zu feigen, miteinander und füreinander zusammenhalten, dürfen wir hoffen, die deutsche Wirtschaft und damit das ganze deutsche Volk gegen den Ansturm von Draußen zu sichern.“

Wenn jemals eine Gruppe von Menschen seit Jahrzehnten gehebt und geführt hat, dann war es die westdeutsche Schwerindustrie. Mit aller Rücksichtslosigkeit ist man von dieser Seite gegen die Arbeiterklasse und die von ihr geschaffenen Institutionen vorgegangen. Ehe man sich mit diesen Herrschaften auf ein Moratorium der inneren Gegensätze verständigt, müssen sie erst einmal lernen, in dem schwer schaffenden Arbeiter einen Menschen zu sehen. Man soll nicht Gemeinschaftsgeist verlangen, wenn einem das Wasser am Hals steht, sondern diesen Geist vorher durch Taten zum Ausdruck bringen.

Ihre eigenen Totengräber

Es wird in Deutschland und auch in anderen Ländern mit dem Fortbestand einer hohen Arbeitslosigkeit gerechnet. Mehr oder weniger richtet man sich darauf ein. Wie die neueste deutsche Notverordnung zeigt, müssen gewaltige Lasten von der erwerbstätigen Bevölkerung übernommen werden. Daneben hört man aber auch heftige Kritik an den sozialen Lasten, die der Staat und die Unternehmer zu leisten haben. Die deutschen Unternehmer sind nicht schlau genug, um einzusehen, daß soziale Lasten das Vögelgeld sind, welches der Unternehmer den beschloffenen Bevölkerungsschichten gegenüber zu tragen hat. In seinem Buche „Das Schicksal des deutschen Kapitalismus“ führt Prof. Bonen über Löhne, soziale Lasten und den Bestand des Kapitalismus scharfsinnig folgendes aus:

„Seit die Grenzen der überseeischen Welt geschlossen sind, in die die überschüssigen Menschen einwandern konnten oder einzuwandern hoffen, muß man für sie in Europa sorgen. Der Kapitalismus, der soziale Lasten einsparen will, ohne sie durch hohe Löhne überflüssig zu machen, organisiert in der industriellen Reservearmee der Arbeitslosen unbewußt die wahre „Rote Armee“. Ein Kapitalismus überdies, der nicht von den Mittelpunkten gefügt wird und dessen Ergebnisse hohe Preise sind, kann sich nur halten, wenn hohe Preise bei voller Beschäftigung von hohen Löhnen begleitet sind. Hohe Preise und Arbeitslosigkeit sind auf die Dauer nicht erträglich. Stilllegungen und Entlassungen sind nur dann ohne große soziale Störungen durchzuführen, wenn sie die künftige Produktion leistungsfähiger und billiger gestalten. Sucht man Löhne, die, an den Löhnen anderer Länder gemessen und mit der Vorkriegszeit verglichen, nicht hoch sind, herabzudrücken, um die verlorene Leistungsfähigkeit wiederzugewinnen, ohne Preise abzubauen oder unrentable Kapitalien auszulösen, so gefährdet man den Kapitalismus.“

Diese Worte sollten sich namentlich die deutschen Unternehmer hinter die Ohren schreiben. Das arbeitende Volk ist nur für eine gewisse Zeit bereit, solche gewaltigen Lasten wie gegenwärtig auf sich zu nehmen. Andern sich die Verhältnisse nicht, dann kann für den Fortbestand der kapitalistischen Wirtschaft von niemandem garantiert werden. Die englischen Unternehmer sehen dies nicht ein. Deshalb sind sie unbewußt die eigenen Totengräber der kapitalistischen Wirtschaft. Wenn sie dies in ihrem blindwütigen Haß gegen die Arbeiterklasse nicht einsehen wollen, so soll uns das recht sein.

Entschädigung geringfügiger Betriebsunfälle

Ein Anspruch gegen die Unfallversicherung besteht u. a. nur, wenn der Betriebsunfall eines Erwerbsminderung über die 13. Woche hinaus verursacht hat; denn das Gesetz sagt: Eine Rente wird nicht gewährt, wenn die nach der Unfallversicherung zu entschädigende Erwerbsunfähigkeit nicht über die dreizehnte Woche hinaus andauert. Bei geringfügigen Betriebsunfällen stellt sich erfahrungsgemäß mitunter wesentlich später eine Erwerbsminderung ein. Hier liegt es dem Versicherten ob, den Nachweis zu führen, daß die Erwerbsminderung Folge eines Betriebsunfalles ist. Dieser Nachweis ist oft sehr schwer. Hierher gehören auch die Blutvergiftungen, deren Ausgang häufig schwere Folgen für den Verletzten hat. Nach ärztlichen Erfahrungen stellen sich die Folgen wohl zumeist früher als erst nach 13 Wochen ein; dennoch kommt es manchmal nicht zur Rentengewährung, weil gerade bei geringfügigen Verletzungen, die zur Blutvergiftung führten, der Nachweis, daß es sich um die Folgen eines Betriebsunfalles handelt, leicht mißlingt. Leider ist dann schwer etwas zu erreichen. Hier hilft nur ein: jeder Versicherte, dem durch eine derartige geringfügige Verletzung körperlicher Schaden entsteht, sollte unbedingt für Zeugen sorgen, wenn es auch manchmal nach übertriebener Vorsicht aussieht. Er möge an seine Angehörigen denken, denen durch seine Nachlässigkeit leicht erheblicher Schaden entstehen kann.

Einem Kollegen war infolge Blutvergiftung der rechte Arm abgenommen worden. Nur durch die Amputation war eine Rettung möglich gewesen. Der Kollege wußte, daß die Vergiftung die Folge einer geringfügigen Verletzung im Betriebe war. Er konnte jedoch keinen Nachweis erbringen. Zwar hatte ein Arbeitskollege gesehen, daß er sich an einem Blechstreifen geirrt hatte. Dieser Zeuge war aber entlassen worden. Er hatte sich auf Wanderschaft begeben. Der Aufenthaltort war nicht herauszubekommen. Die Ausfichten für unseren Kollegen waren jetzt ungünstig. Im Termin vor der Spruchkammer des Oberversicherungsamtes gelang es dem Gewerkschaftsvertreter, die Verhandlung im letzten Augenblick vertagen zu lassen. Durch Zufall konnte der Zeuge ermittelt und vernommen werden. Die Rente war gesichert.

Im letzten Wagen

Von Leonhard Frank.

Glaube, Gott, Jesus, und die Mutter Gottes, deren Macht vom Geistlichen 40 Jahre lang verkündet worden waren, gab es nicht mehr: Die Kirche fürzte lautlos ein. „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, Jehu und in der Stunde unseres Absterbens, Amen“, betete liegend der gläubige Bauer.

Die Gebärende war von der Bant herabgestürzt, bäumte sich am Boden, Beine aufgestellt. Ihre gelenden Schreie überbentten den Tumult. Sie hatte keinen Mann mehr.

Einige Male hatte der Arbeiter, der, Hände um die Kante des reparierten Fensters geklammert, sprunghaft in halber Kniebeuge stand, bemerkt, daß neben ihm das Leben um ein Leben rang.

Und als er noch einmal herum — und halb in das Abteil geschleudert wurde, tat er, aus derselben Gefühlseinseitigkeit heraus, die ihn veranlaßt hatte, das Fenster zu reparieren, wieder das Nächste liegende:

Kniete hin und griff zu: „Drück! So drück doch! Drück nur!“ Und er zerrte, die Hand gegen ihren Brustkorb gestemmt, mit der Rechten das Kind ins Licht.

Vorbei an dem im Türschwengel halb liegenden Agitator, der beide Fäuste in die Augenhöhlen preßte, erstarrt vor Entsetzen über den sinnlosen Tod, torfelte der Staatsanwalt, mit Wucht hin und her geschleudert zwischen Fensterwand und Gegenwand, zu den Angepressten.

Der Univeritätsprofessor lag auf dem Bauche, Mund am Boden, gestochen vom Schreitkamp.

Auf ihn herunter zog ein langer, schaukelnder Speichelfaden aus den weit in die Wangen zurückgezerrten Mundwinkeln des Chefredakteurs, dessen verlassene Augen, wie aller Augen, der Beschmierung entgegenliefen.

Wahnsinnig wurde der Karussellbesitzer, dessen Karussell sich gegenwärtig in einem abgelegenen Verdorfs drehte. Kamme heraus aus dem vorderen Abteil, Laufgang durch, riß die Tür bei der Rückwand auf und sprang hinaus. Flog hinaus.

Alle Angepressten sahen, wie der Körper des Karussellbesitzers sich beim Schultergelenk vom Arme trennte, wegsaupte. Erst dann, erst eine halbe Sekunde später, ließ die Hand den Türgriff los, und der Arm lag in großem Bogen in den frischgepflügten Aker, fuhr hinein und stand festrecht, die getrockneten Finger ein Geschmel gestreckt.

Die Tür, durch den Luftdruck angeschmiebelt an die Augenwand, blieb geöffnet.

Grün, dunkel, sonnig, himmelblau. Ein Sperling, der dieses bisher nie erlebte Tempo beim Überfliegen des Geflusses außer acht gelassen hatte, saufte durch den Türschwamm herein, klatschte gegen die Füllung und tot auf den Boden.

Die Körper drängten von dem gefährlich saugenden Türschwamm weg, kämpften, Zähne gefestigt, zischend mit Fäusten und Füßen um den sichersten Platz, stürzten im Kampfe übereinander, auf Knie und Hände.

Sie erhoben sich nicht mehr in Menschenstellung. Auf der Bant die Mutter, entblößten, blutigen Schöpfes, in den Händen das stille Kind, das die Lippen und die blutigen Fingerringe bewegte. In rasendem Tempo durch die Landchaft getragen. Kniee neben dem Schmutzflüßchen, den verstreut umherliegenden Brillantringen und der

Perlenkette der Arbeiter im Blut. Und die Entblößte schämte sich nicht. Denn im Augenblick des Todes oder des Lebens schämt der Mensch sich nicht.

Plötzlich erkannte der Agitator in dem in heller Ferne sichtbar werdenden schwarzen Bestickstrich, der sich in wenigen Sekunden zu einem waagrecht liegenden, langsam sich bewegenden Spazierstock vergrößerte, einen Eisenbahnjug: den mit Stammholz beladenen Güterzug, der vor Abgang des Personenzuges aus der Kurortstation abgelaufen worden war.

Der Staatsanwalt, den ein zähes Gefühl verhindert hatte, sich an dem Kampfe um den besten Platz zu beteiligen, blähte, als habe er während des Verflüchtens in die Todesfurcht plötzlich einen Galt in sich gefunden, in die Vergangenheit zurück und rief, verflächtig Geschlechtes, den Jüngling, den er sah, leibhaftig sah, an die Brust und hielt ihn fest an sich gepreßt, bis der Jüngling ganz eingegangen war in den vierunddreißigjährigen und er ihn in sich trug als Talsman auf Lebenszeit.

Als gäbe es eine Geligkeit, die selbst von der Gewisheit des sicheren Todes nicht beschattet werden könnte, blähte die Entbundene den Arbeiter an.

Plötzlich hielt sie ein sonderbares Musikinstrument in den Händen. Es wird finster. Nie vernommene, leise, wunderbare Musik erkönt: Der Tod — ein kleines Männchen in langem Gewande — tritt ein, schnell und lautlos in die Zimmermitte. „Der Tod?“ Dann fiel, wie auf der Bühne, der Vorhang. Die Entbundene war bewußtlos geworden.

Das Gehirn des Agitators arbeitete wieder: „Wenn der Zug schneller fahren, wenn er fliegen würde!... Wenn der Lokomotivführer nicht Vollstopp gibt, zerfallen wir. Und er brüllt durch das offene Türfenster in der Stirnwand.“

Plötzlich endet jedes Geräusch. Das Weifen der heiß-gelassenen Achse endet. Der Wagen schwebte durch die Luft, lautlos. Totenkille. In die hinein die Todesfurchen löten. Schwebte noch immer. Schon leblose Menschenengruppen glöhen auf den blutigen Brei aus Holz, Gliedern, Eisen, Knochen, Fleisch.

Der Wagen knallte noch einmal wieder auf die Schienen zurück.

„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, Jehu und in der Stunde unseres Absterbens, Amen.“ Und der Agitator brüllte wieder durch das offene Stirnfenster. Die Brilläne prallten gegen die Luftwand, wurden zurückgeschlagen in den Wagen.

Der Lokomotivführer hörte nicht. Alle Bremsen des Holz-zuges knirschten. Die Tabakstiefe im Munde, die nackten Unterarme genähtlich auf die eiserne Seitentür gestützt, betrachtete er die vorüberziehende Landschaft.

Das Gleis saufte blühschnell in den Wagen hinein. Zu beiden Seiten vorkelten Felsvorsprünge, Telegraphenstangen, Bäume, Schuppen schiefträgend übereinander nach rückwärts. Selbst die fernsten Weidengestellen bewegten sich. Sichtbar drehte das Gebirge sich langsam um das winzige Geschloß herum.

Erst als der Lokomotivführer sich aufrichtete, sah er den heranlaufenden, schiebenden Wagen. Noch halbkilometerweit entfernt.

Da gab es nicht zu überlegen: die Nebenlinie war nur cingleisig. Bremsen auf. Vollstopp.

Dennoch verringerte sich in den nächsten Sekunden die Entfernung zwischen Geschloß und Zug rapid; aber die Senkung war steil und der Holzjug um eine Großzahl schwerer als der Wagen.

So war noch nie ein Zug zu Tal geflogen.

Nach einer unermeßlich langen halben Minute lagen, ein paar Wagenlängen voneinander entfernt, beide Geschosse im gleichen Tempo.

Unhörbar schlüpfen die Bremsen an die Räder des fliegenden Zuges heran, unmerkbar vorstiegt, wie die Hand des Tischbedienten. Dauerte lange, ehe das Fischen begann. Ganz allmählich lauter werdendes, endlich alle Zuggeräusche überfließendes, ohrenbetäubendes und zuletzt das Ganze erfüllendes Knirschen: der Zug hielt.

Stille. In die hinein ein Specht hämmerte. Das Neugeborene Jähre nicht mehr. War in seinem Geschrei eingeschlafen. Es lag, beide Weichen angezogen, zwischen Poststern und der noch bewußtlos liegenden Mutter.

So weich hatten Wasser zu Wasser gefunden, im rasenden Tempo, daß die bei der Rückwand auf Säuben und Knien Liegenden das blutige Ereignis noch erwarteten, als sie schon gerettet gewesen waren.

Die betäubten Sinne vernahmen Stille und Leben nicht, reproduzierten weiter das zerstörerische Knallen und Pfeifen, gleich dem Hochgebirge, das durch tauend und aber tausend in sich selbst gefangenem Echos von Ungewißheit her löst.

Jehn Meter entfernt lag auf der Weide eine wieder-täuende Kuh, die blühte.

Das Lippeln der Gräser, Rieseln und Rauschen fernster Bäche und Flüsse zusammen mit dem Summen der Myriaden Mücken, von den vibrierenden Membranen der Felswände und Schluchten aufgesaugen und weitergegeben, wieder empfangen und weitergegeben, hin über das luftbebende Tal, ergab das große Tönen, die große lebende Stille des Hochgebirges, in der das melodische Zwitschern eines Vogels als einziger naher Laut des Lebens stand.

Die Kuh saufte nicht nach rückwärts; sie lag still. Das war kein Traum. Die Kuh war Wirklichkeit, war das Leben. Auch der Bogen zwischerte wieder.

Die dem Tode Entnommenen kehrten schreckbetäubt in das Leben zurück. Auch Gefühl in den Gliedern kehrte wieder. War Schmerz und Luftgefühl zugleich. Die schweren Glieder gehorchten nicht.

Die haltlosen Körper rutschten über die Trittbretter herunter. Sie saßen und lagen: ein dunkles Säufchen im Felde.

Die Getrockneten, entronnen einem übermäßigen erstetteren Todesangst, nun atmend wieder im übermäßigen des Seins, das in verwirrender Millionenfältigkeit mit ungeheurer Gewalt zu untermittelt auf sie einströmte, konnten Felder, Sonne, Himmel, Grün und Tier, das Leben, das zu begreifen der Mensch ein Leben zur Verfügung hat, so plötzlich nicht begreifen.

Auch der Agitator hatte sich ins Gras sinken lassen. Im Abteil sah allein der Staatsanwalt in unbegreiflicher Verklärung.

Entlang dem schwarzen Zuge, auf dem, vom Tender bis zum letzten Wagen, entzündete, besonnene Taunenrämme lagen, schritt langsam der kleine, rundliche Lokomotivführer in der Haltung eines für die Umwelt augenblicklich nicht interessierten Menschen, der unter Aufbietung seiner ganzen Energie ein schweres Stück Arbeit leisten beendete hat, und wischte, Blid zu Boden gerichtet, mit einem roten Tafelentuch das schweißhäubende Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Verbandsblatt und Verbandsversammlung

Verarbeit für den Verband wie Bildungsarbeit am gewerkschaftlichen Gedanken werden geleistet durch Wort und Schrift. Das heißt, im großen und ganzen, vor allem und in regelmäßiger Weise durch die Verbandsversammlung und das Verbandsblatt. Aber wie im ganzen Wirtschaftsleben unserer Zeit, so ist auch hier der höchste Erfolg nur durch ein Zusammenwirken aller Kräfte dieser Verbands- und Bildungsarbeit zu erreichen. Das geschieht bekanntlich bereits im Verbandsblatt, indem das Blatt über die wichtigsten Verammlungen des Verbandes berichtet. Doch umgekehrt ist das Zusammenwirken noch schlecht entwickelt, insofern in der Verbandsversammlung noch zu wenig das Verbandsblatt berücksichtigt wird.

Das Verbandsblatt bietet dem Gewerkschafter das wesentliche Mittel zum gewerkschaftlichen Kampfe und damit auch das wesentliche Mittel zum persönlichen aufklärenden Wort. Das wirtschaftliche Wissen, das in einem Referate vorgetragen wird, entstammt so oft dem Verbandsblatt. Würde da das persönliche Wort nicht eine ganz andere, viel bedeutendere Wirkung haben, wenn der Referent sein Verbandsblatt erwählt und das Verbandsblatt entfaltet und entscheidende, interessante Stellen aus dem Verbandsblatte vorliest?

Das Auge hat eine ungeheure Bedeutung für unser Gedächtnis. Nicht umsonst suchen wir heute durch Bilder, durch graphische Darstellungen lebendig zu machen, was gesagt werden soll. Auch die Gesichter des Redners sind ja nichts als Unterbreitungen seiner Worte, und so sehr hierbei Überbreitungen auch zu vermeiden sind, in gewissem Maße verlangt das Auge auch seine Verbrüderung von dem Sprechenden.

In diesem Sinne bedeutet es eine Lebendigmachung des Wortes, wenn der Redner an einer interessanten Stelle aus dem Blatte selber das Wissen in die Versammlung trägt. Es steht dann ein Stück Leben vor den Hörern. Da sehen sie das Wort im Gestalt und Menschen drängen nach etwas, das sie fassen können, damit sie es fassen. Die starke Wirkung einer bildlichen, plastischen Sprache wie eines Beispiels ist auch nichts weiter als diese Erschließung des menschlichen Verlangens nach Wirklichkeitsnahe und Umwelt, die zu fassen ist.

Wie so das gewerkschaftliche Wort eine viel stärkere Wirkung hat, wenn es in geeigneter Weise durch das lebendige Organ des Verbandes unterfüttert wird, so bedeutet solche Verbindung von Wort und Schrift zugleich auch die Pflege eines engeren Verhältnisses des Verbandsblattes zu den Mitgliedern. Bei solcher Versammlungskultur wird das Blatt dem Hörer nahegebracht. Er erlebt es. Lebenswärme strömt so von dem Verbandsblatte aus, und mancher, der es bis dahin nur oberflächlich beachtet hat, wird, wenn auch zuerst nur noch unbewußt, etwas fühlen von der Lebensnotwendigkeit des Blattes für ihn selbst. Diese Einheit zwischen Verbandsversammlung und Verbandsblatt muß darum eine Selbstverständlichkeit sein, damit das Blatt so eine selbstverständliche Lektüre für jeden einzelnen wird. Und das ist sie ja noch lange nicht bei allen.

Wir haben unsere Verbands- und Aufklärungsarbeit noch nicht genügend „durchrationalisiert“. Wir sind in der Bewegung noch nicht zum organischen Zusammenwirken aller Bildungskräfte hinaufgewachsen. Je mehr wir diese Entwicklung aber fördern und bewußt durchführen, um so lebendiger wird auch das Verbandsleben, und um so mehr wird die Bewegung; Bewegung, organisches Leben, das von den stärksten Impulsen getragen ist und somit die stärksten Energien im Kampfe bietet. G. S.

Das Größte, Kleinste, Schnellste usw.

Interessante und merkwürdige Tatsachen

- Der nördlichste Punkt Deutschlands liegt in Ostpreußen im Kreise Niederung.
- Der südlichste Grenzpunkt liegt im Bezirksamt Sonthofen im bayerischen Allgäu.
- Der westlichste Grenzpunkt liegt im rheinischen Kreise Neinsberg.
- Der östlichste Grenzpunkt wieder in Ostpreußen, und zwar im Kreise Willstallen.
- Nordwärts erstreckt sich Deutschland über 804 Kilometer, westwärts über 1155 Kilometer einschließlich des polnischen Korridors mit 82 Kilometer.
- Der höchste Punkt Deutschlands ist die Zugspitze mit 2963 Meter über dem Meerespiegel.
- Der tiefste Punkt Deutschlands ist der Ort Uhpjuen in Ostfriesland; er liegt 110 Meter unter dem Meerespiegel.
- Die größte deutsche Quelle ist der Rhumesprung im Eichsied mit 4000 Liter Wasser in der Sekunde.
- Der größte in Deutschland entspringende Strom ist die Donau mit einer Gesamtlänge von rund 2900 Kilometer.
- Der größte nur auf deutschem Gebiet fließende Strom ist die Weiser, 710 Kilometer lang.
- Der größte See, an den Deutschland grenzt, ist der Bodensee, der 538 Quadratkilometer Flächeninhalt hat.
- Der größte See in Deutschland ist der Müritzersee in Mecklenburg (138 Quadratkilometer).
- Die größte deutsche Insel ist die Insel Rügen in der Ostsee mit 964 Quadratkilometer Flächeninhalt und etwa 50 000 Einwohnern.
- Die größte deutsche Stadt ist Berlin mit rund 4 250 000 Einwohnern. Es bedeckt eine Fläche von 87 810 Hektar.
- Die kleinste deutsche Stadt ist Hausenstein in Baden mit 15 Einwohnern in 32 Häusern.
- Der größte Wirtschaftsbetrieb der Welt ist die Deutsche Reichsbahngesellschaft.
- Am den größten Bahnhof streifen sich Leipzig und München. Raulich ist der Leipziger Bahnhof wohl größer, er hat aber nur 26 Gleise, während der Münchener Bahnhof 32 Gleise hat.
- Der technisch modernste Bahnhof der Reichsbahn ist Hamm in Westfalen, auf dem täglich etwa 9000 Güterwagen abgefertigt werden können.
- Der höchste Bahnhof der Reichsbahn, der mit Normalspurbahnen erreicht werden kann, ist der Bahnhof Bärenthal der Preussischen Eisenbahn im Schwarzwald in 967 Meter Höhe.
- Der schnellste deutsche Zug verkehrt zwischen Hamm und Hannover; er erreicht 90,7 Kilometer Stundengeschwindigkeit.
- Deutschlands höchste Bahn ist die deutsche Zugspitzbahn, die bis 2930 Meter emporfährt.

Aus den Zahlstellen

Erfurt. In der am 7. Juni stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde ein Rundschreiben des Hauptvorstandes verlesen, in welchem zwecks Einseitigkeit und Kräftigung der Ziele, wo angeht wegen der allgemeinen Kreditverengungen eine Einschränkung der Lohnauszahlung, Kurzarbeit oder Stilllegung von Betrieben erfolgte, um sofortige Mitteilung an den Hauptvorstand gebeten wird. Infolge von Neuauflagen ergab die Abrechnung vom zweiten Quartal ein noch verhältnismäßig gutes Resultat. Die Einnahmen der Ortstage betragen einseitig des alten Bestandes 979,92 M., die Ausgaben 349,58 M. An die Hauptliste wurden 120,55 M. abgeführt, an die Invalidentafel 225 M. Im nächsten Punkt, welcher sich mit dem Bericht vom Verbandsstag in Stuttgart befaßte, hatten die Kollegen Bentzenstein und Wambacher das Wort. Kollege Bentzenstein sprach über den Geschäftsbericht sowie über die Berichte der Kommissionen. Als dann Kollege Wambacher in etwa einfüßigen Ausführungen die wichtigsten Punkte der Tagung hervorhob, konnte sich die Kollegenschaft ein Bild von dem machen, was Verbandsstag heißt. Speziell bezüglich der Statutenberatung ist schwere und gute Arbeit geleistet worden. Dem Ernst der Situation entsprechend wurden die Zukunftsinteressen der Gewerkschaft sowie der Mitglieder nach bestem Können und Wissen wahrgenommen. Ganz hervorragende Geistesarbeit ist von den Kollegen Ufermann, Berlin, und Großmann, dem Vorliegenden des DVG, in ihren Vorträgen geleistet worden. Wie es erforderlich ist im Kampfe gegen das Unternehmertum, so hat er von dem Verbandsstag bewiesen, das die Mitgliedschaft das vollste Vertrauen für die Führerschaft hat, was auch in Zeiten der Depression an Stärke nicht verlieren wird. Die Abstimmung am Schluß der Ausführungen ergab, daß die Zahlstelle Erfurt voll befriedigt ist von der Arbeit unserer Delegierten.

Eisen (Ruhr). In unserer Versammlung, die am 26. Juli stattfand, erbatete unser Gauleiter, Kollege Heilmann aus Köln, den Bericht vom 10. ordentlichen Verbandsstag in Stuttgart. In seiner anderthalbstündigen Rede ging er vor der Berichtserstattung auf die gegenwärtige katastrophale Lage ein. Daß vielerorts in den letzten Wochen keine Lohnzahlungen mehr regelmäßig stattfanden und zum Teil nicht in voller Höhe ausgezahlt werden konnten, sei sehr bedauerlich. Hier geht es Kerzen zu behalten und alles zu vermeiden, was zur Stilllegung der Betriebe führen könnte. Die schlechte finanzpolitische Lage sei hervorgerufen durch die Aberkennung der kurzfristigen Kredite. In den letzten Wochen seien drei Milliarden zurückgenommen. Als hier England helfen wollte, wurden auch dort die französischen Kredite gestoppt, so daß wir auf Selbsthilfe angewiesen sind. Daß die kapitalistische Wirtschaftsmethode unfähig ist, das Problem zu meistern, beweist der Zusammenbruch der Nordwolle und der Danabank. Es ist ein Standal, daß die Verantwortlichen nicht zur Rechenschaft gezogen wurden. Ohne einen Beschäftigungsnachweis zu erbringen, kann jeder, der die Mittel hierzu hat, ein Unternehmen beginnen. Daß dieses dazu führt, die Profitgier ins Endlose zu steigern und den Menschen in seiner Würde herunterzudrücken, finden sie ganz in der Ordnung. Wenn dann aber die Welt eintritt, dann soll der Vater Staat beiseite greifen. Die Weltwirtschaftskrise hat fast alle Länder mit in den Strudel gezogen. Trotzdem in manchen Ländern eine Überproduktion an Lebensmitteln herrscht, werden diese Mengen einfach vernichtet, weil die Weltmarktpreise so tief stehen, daß sich die Ausfuhr nicht lohnt. Unsere Landwirtschaft müsse sich mehr auf ihre Aufgabe besinnen. Das Moratorium der Regierung sei dafür bestimmt, ihre Umstellung zu beschleunigen, weil diese noch fünf bis sechs Jahre zurück ist. Durch die Rationalisierung und Technisierung in der Industrie sei man in der Lage, auch bei Hochkonjunktur den Bedarf voll decken zu können. Zum Beweis führte er unser Gewerbe an. Vor dem Kriege 80 Drosselmaschinen, gibt es deren heute an die 13 000. Die Einzelgeräten würde immer mehr durch Anlageapparate verdrängt. Es ist eine bittere Wahrheit, die einmal ausgesprochen werden muß, daß die Hälfte unserer erwerbslosen Mitglieder in graphischen Gewerbe keine Beschäftigung mehr findet. Unsere Einfuhr von Waren überwiegt bei weitem die Ausfuhr. Frankreich nimmt hier eine Sonderstellung ein. Durch seine Geleitzugnisse, wie Schaumwein, Pariser Mode, Parfümerie, die wenig Arbeit erfordern, verdient es viel Geld. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt der Aufruf der SPD. Die manchesters-

liberale Anschauung muß einer planvollen Wirtschaftsführung Platz machen. Wir als moderne Arbeiter müssen diese Dinge durchschauen. Unter diesem ganzen Ernst der Gegenwartsfrage hat unser Verbandsstag gelagt. In den Grundfesten des Statuts ist nichts Wesentliches geändert worden. Wir können stolz sein, das Geschaffene halten zu können. In der Invalidentestierung wurde eine weitere Unterstützungskasse nach oben eingeführt. In durchaus kluger und weitestgehender Weise hat der Verbandsvorstand gearbeitet. Dieses hat der Verbandsstag offen ausgeprochen und ihm das Vertrauen geschenkt. Für die hervorragende Leistung unserer Jahrgangzeit wurde unserem Redakteur Schulze Anerkennung gezollt. Der Vortrag des Redakteurs Ufermann soll noch besonders erwähnt werden, der einen großen Eindruck hinterließ. Über Einzelheiten berichtete die „Solidarität“. In der Aussprache wurde dem Gauleiter, Kollegen Heilmann, für seine interessanten Ausführungen der Dank ausgesprochen. Kollege Gran anerkannte die Tätigkeit des Verbandsstages, beauferte nur die Ablehnung des Antrages auf Zusammenfluß zu einem Inbuitrieverband. Kollege Hoff kritisierte die ganze Art und Weise der kapitalistischen Wirtschaftsführung. Eine Änderung verspricht er sich nur durch Verwirklichung der marxistischen Ideen. In seinem Schlußwort beantwortete Kollege Heilmann die Frage der Delegiertenwahl. Dieses System bringe eine Zufallsmehrheit. So kam es, daß die Zahlstelle Eisen hierbei zu kurz kam. In Bezug auf Ablehnung des Antrages auf Zusammenfluß liegt unsere Linie klar. Die Inbuitiere solle endlich einmal aufhören. Der Aufbrotverband habe es letztes Mal mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Deutschland ist zu 88 Proz. Inbuitriekland, hier lassen sich keine russischen Verhältnisse einführen. Von wirklichem Marxismus kann in Ausland keine Rede sein. Zum Punkt Marxienbericht, der gedruckt vorlag, beantragte im Namen der Revisoren Kollege Schiefer Entlastung des Kassierers, Kollegen Schwedter. Die Versammlung entsprochen diesem und stimmte zu. In Anbetracht der vorgezeichneten Zeit wurde der Bericht von der Ortstage auf das nächste Mal vertagt.

Vassale-Worte

Die Bestie im Menschen, der Zynismus, wird überall da ihr Haupt erheben, wo die natürlichen und berechtigten Forderungen mit Gewalt unterdrückt werden.

Rundschau

Bei der Volksfürsorge geht's weiter vorwärts. Der immer wieder von gewissen Kreisen gegen die Gewerkschaften erhobene Vorwurf, daß sie mit ihren Anschauungen nur den Heilungsprozeß der Wirtschaft hindern, ist schon sehr oft in einbräutlicher Weise widerlegt worden, verschwindet aber aus bestimmten Gründen nicht aus der Debatte der Zeit. Die Gewerkschaften sind aber nicht nur fähig, mit ihren Beschüssen wegweisend zu wirken, sondern bieten mit den vorhandenen Wirtschaftsbetrieben der Arbeiterschaft auch in der Praxis den besten Beweis dafür, daß richtige Wirtschaftsführung auch einen reibungslosen Wirtschaftsaufbau ermöglicht. Wir berichten ständig über die Fortschritte der Konsumgenossenschaften und haben auch kürzlich über die Konsumgenossenschaft der Arbeiterbank und der Volksfürsorge berichtet. Diese beiden Konsumgenossenschaften haben sich in der Praxis der Arbeiterbank und der Volksfürsorge bewährt. Sie liegen nun das Ergebnis der Volksfürsorge für das erste Halbjahr 1931 vor. Vom Januar bis Juni wurden insgesamt 159 461 neue Versicherungsanträge mit 69 192 24 M. Versicherungssumme eingereicht. Der Prämienbeitrag beläuft sich für die Volksfürsorge anträge (die sogenannte kleine Lebensversicherung mit monatlicher Prämienzahlung) auf monatlich 367 569 M. und für die Lebensversicherungsanträge mit vierteljährlicher Prämienzahlung auf 68 290 M. vierteljährlich. Das Ergebnis kann als günstig bezeichnet werden, wenn man berücksichtigt, daß es speziell die arbeitende Bevölkerung ist, die Versicherungen bei der Volksfürsorge abschließt, und gerade diese Kreise tragen heute die größten Opfer.

Nach längerer Krankheit verschied am 10. August unser lieber Kollege, der Steinschleifer

Hermann Wenzel
(Wegel & Naumann)

im Alter von 68 Jahren.

Ein ehrendes Gedemken bewahrt dem Verstorbenen

Die Mitgliedschaft Leipzig.

Am 21. Juli verstarb nach langer Krankheit im Alter von 69 Jahren unser lieber Kollege

Joseph Rau
(in der Firma „Neues Tagblatt“)

Am 31. Juli verstarb nach langem Leiden im Alter von 61 Jahren unsere liebe Kollegin

Emilie Eisele
(in der Firma Naumen)

Die Verstorbene war Mitbegründerin unserer Zahlstelle.

Beide Verstorbene waren treue Mitglieder unseres Verbandes. Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andemken bewahren.

Die Zahlstelle Stuttgart.



Bei solcher Verbrennung nur eine Brandbinde!

Bestell Nr. 364 r.d. Unfallverhütungsbild G.m.b.H. b. Verb. d. Dtsch. Berufsgenossenschaft, Berlin W.9.

Abrechnungen

In der Woche vom 10. bis 15. August sind die Abrechnungen des zweiten Quartals der Gae 4 aus München und 9 aus Bielefeld bei der Verbandskasse eingegangen.

Geldsendungen kamen aus Bielefeld 4863,51 M., Danzig 1183,94 M., Erfurt 200 M., Leipzig 5960,15 M. und aus München 1368,34 M.

Berlin, den 15. August 1931. S. Loda h. l.

Für die Woche vom 16. August bis 22. August ist die Beitragsmarke in das 34. Heft des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Verantwortlich für Redaktion: R. Schulze Charlottenburg, Weichselstraße 5. Fernnr.: Amt Westend 1338. — Verlag: S. Loda h. l. Charlottenburg, Bernauerstr. 15. — Druck: Anbrotverband, Charlottenburg 9, Weichselstraße 5. — Druck: Anbrotverband, Weichselstraße 5. Berlin SW 61, Dretzburgerstraße 5.